



BKM-Preis Kulturelle Bildung

Erster Preis

OPFERPOPP

von Mirko Borscht

Thalia Theater Halle

Das Theater beginnt mit einem Film: Eine jener trostlosen Plattenbausiedlungen, die durch fehlende Arbeit und schrumpfende Bevölkerung geprägt ist, wo der Wegzug besser gebildeter Schichten zu geistiger Austrocknung führt, wo die Zahl der Jugendlichen abnimmt und ihr Gefühl, sich gegenüber der Gesellschaft (auch mit unlauteren Mitteln) behaupten zu müssen, zunimmt. Es ist Nacht. Melancholisch anmutende repetitive Klänge im Hintergrund. Ein Junge sucht seinen Vater und findet ihn – sturzbetrunken im öffentlichen Raum. Das Kind und sein Elternteil, sie haben ganz offenbar ein Problem. Von der Bühne herab eröffnen Heavy-Metal-Rhythmen sodann eine im Maßstab der Superlative inszenierte Show. „Was machst Du denn da?“, fragt der sensationsgierige Moderator – die Chance seines Lebens witternd. „Ich nagel meinen Vater ans Kreuz!“ Die ersehnte Aufmerksamkeit, nun ist sie da. „Opfer der Gesellschaft, Opfer des Konsums, Opfer der Opfer, Opfer des Medien-Booms“, so der Refrain des Songs, dem das Stück seinen Namen verdankt. Der Regisseur und Filmemacher Mirko Borscht hat „Opferpopp“ am Thalia Theater Halle auf der Basis von Roland Topors „Monsieur Laurants Baby“ im Jahre 2007 zusammen mit Jugendlichen aus der Silberhöhe realisiert, einem bereits in die Jahre gekommenen Neubaugebiet mit erheblichen sozialen Problemen, wie sie in Halle an der Saale, aber auch anderswo zu finden sind.

Begründung der Jury

Das Projekt erfüllt die vom Auslober des Preises aufgestellten Bewertungskriterien in besonderer Weise. Die Inszenierung ist innovativ, in dem sie einer innerhalb der kulturellen Bildung immer noch kaum repräsentierten Zielgruppe Gehör verschafft und Jugendlichen, die in der Regel „Null Bock“ auf Erwachsene haben, für die Theater etwas für „Weicheier“ und „Schwule“ ist, Lust auf künstlerische Prozesse gemacht hat. Das Ensemble verarbeitet zudem ein gesellschaftlich tabuisiertes Thema, zählen doch nicht wenige Eltern in den neuen Ländern zu den so genannten „Nachwenderverlierern“, die ihren Kindern kaum Perspektiven bieten können. Attribute wie asozial oder deviant manifestieren sich zu einer negativen Identität, die andere Möglichkeiten kaum zulässt. So zeigt sich das Theater als ein Ort, an dem die Jugendlichen als „Experten ihrer Wirklichkeit“ einerseits eine Lebenswelt zur Anschauung bringen, für die sie im Alltag nur Ablehnung erfahren, an dem sie andererseits im geschützten Als-ob aber auch andere Seiten von sich entdecken, in der Rollenübernahme Distanz zu sich selbst und Differenz zum Alltag erfahren. Die Bilder der Inszenierung sind grell, die Handlungen derb und die Protagonisten wenig zimperlich. Das verzweifelte Kind kreuzigt seinen Vater, ganz schnell sind sie zur Stelle und mischen mit: ein spielsüchtiger Junge, „der letzte Nazi“, eine minderjährige Kindsmörderin, „die drei Picaldis“, deren Mütter ihre Namen vergessen haben. Sie sind gewalttätig und doch zu keiner Berührung mehr fähig.

Auch wenn dem Stück mehr Stille, mehr Verfremdung und Ironie gut getan hätten und das Gift (nach Art der Homöopathie) vielleicht subtiler hätte verabreicht werden können, der „Stachel des Fremden“, den Bernhard Waldenfels der Kunst zuspricht, sitzt. Opferpopp zeugt von einem besonders mutigen und zugleich überzeugenden künstlerischen Ergebnis. Das Projekt baut auf den Weg der Kunst und ist insofern ein bundesweit vorbildliches Projekt der kulturellen Bildung. Dies zeigt sich nicht nur daran, dass die jungen Darstellerinnen und Darsteller – sonst eher an Horrorfilm und Heavy-Metal, an Super-Nanny und Superstar gewöhnt – die zunächst abgelehnte Musik von Scarlatti zuletzt sogar als Klingelton für ihr Handy haben wollten. Sie haben eine andere Art von Mutprobe als in ihrem sonstigen Leben durchlebt, haben erfahren, dass Arbeit auch Arbeit an sich selbst bedeutet und Konflikte anders als durch Gewalt lösbar sind, haben sieben Monate Probenzeit (täglich vier Stunden, samstags ganztätig, nur sonntags frei) samt zugehöriger Gruppendynamik durchgehalten und so ganz nebenbei auch Handwerkszeug und (im übertragenen Sinne) Lebensmittel an die Hand bekommen. Vor allem aber haben sie das Möglichkeitsfeld von ästhetischer Praxis erkundet, sich auf ein mutiges und riskantes Experiment eingelassen, dessen künstlerische Qualität auch einem kritischen Auge gegenüber standhalten kann.

Mirko Borscht und sein Team haben 2008 den Hans-Götzelmann-Preis für Streitkultur erhalten. Dies verwundert kaum, bringt doch das Stück (in einer Art verkehrten Welt) Skandalöses zur Aufführung – weswegen der Skandal im wirklichen Leben dann auch nicht ausgeblieben ist. Ausgerechnet das Stück eines „Problemkind-Ensembles“ soll Kunst sein? empören sich die einen. Das Stück macht Kinder böse! behaupten die anderen und übersehen, dass es die Realität und insbesondere die Medienberichterstattung sind, die böse mitspielen.

In seinem langjährigen und nachhaltigen Vermittlungsbemühen konnte das Thalia Theater Halle ein dichtes Netzwerk zu schulischen und außerschulischen Einrichtungen aufbauen. Es hat nicht nur dafür gesorgt, dass die vierzehn Vorstellungen ausverkauft waren und eine intensive Vermittlungsarbeit geleistet wurde, sondern auch, dass sich die Jugendlichen in anderen Projekten weiter engagieren. Opferpopp wurde Ende 2007 nach Kampnagel Hamburg und Anfang 2009 in einer leicht veränderten Fassung in die Leipziger Skala eingeladen.